

# Die gleichen Überträger?

**Blauzungenkrankheit und Schmallenberg-Virus haben die gleichen Überträger. Zu diesem Ergebnis ist das Belgische Institut für Tropenmedizin gekommen.**

Hat sich Europa zu früh gefreut, als kürzlich bekannt gegeben wurde, Deutschland, die Schweiz und die Beneluxländer seien nach internationalem Tierseuchenstandard frei von der Blauzungenkrankheit? Nach den Mitteilungen des Belgischen Institutes für Tropenmedizin in Antwerpen zur Identifizierung der Überträger des Schmallenberg-Erregers gibt es Zweifel daran. Demzufolge sind die Überträger die gleichen Mückenarten, die auch die seit 2006 grassierende Blauzungenkrankheit übertragen haben. Der Erreger sei in den Gnitzen-Arten *Culicoides obsoletus*, *C. dewulfi* und *C. pulicaris* nachgewiesen worden – drei der fünf Arten, von denen auch die Blauzungenkrankheit übertragen wurde – und vielleicht auch weiter übertragen wird –, wenn auch in maskierter Form.

Die Ergebnisse werfen weitere Fragen auf: Ist der Erreger der Schmallenberg-Krankheit überhaupt ein abgrenzbares Virus oder ist es eine vielleicht nur leichte Mutation des Erregers der Blauzungenkrankheit, die damit überhaupt nicht getilgt war und ist? Immerhin ist es auch denkbar, dass der Erreger der Blauzungenkrankheit entweder in den Überträgern oder in den befallenen Tieren mutiert ist und eine neue Form der Erkrankung verursacht hat, die aber grösstenteils identisch mit der Blauzungenkrankheit sein könnte.

Eine andere Möglichkeit ist, dass die Stechmücken das biologische Milieu geändert haben, indem sich in ihnen das Virus bis zur Infektionsfähigkeit entwickeln konnte. Ebenfalls bemerkenswert ist, dass beide Viruskrankheiten die bösartigsten Verlaufsformen bei Schafen gezeigt haben. Von der Blauzungenkrankheit wurden in ganz Europa am meisten kleine Schafbestände mit wenigen Tieren getroffen. Auf jeden Fall geben die belgischen Ergebnisse allen Anlass zu höchster Aufmerksamkeit.

Dietmar Stutzer



Mücken sollen Überträger der Blauzungenkrankheit und des Schmallenberg-Virus sein.



In den Monaten von April bis Oktober ermöglicht die Stiftung gemeinsam mit freiwilligen Helfern

# Die sanften Riesen in

**Die Strasse von Gibraltar bietet dank starker Winde und Strömungsverhältnisse ein reichhaltiges Nahrungsangebot für Meeressäuger. Die Schweizer Firmm-Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Lebensraum für Wale und Delfine zu schützen.**

Überfischung, Verschmutzung und extremer Schiffsverkehr heissen die tödlichen Gefahren für die Meeressäuger im Ozean. Auch in der Strasse von Gibraltar, der an ihrer schmalsten Stelle nur 14 Kilometer breiten Meerenge und weltweit meist befahrenen Wasserstrasse zwischen Europa und Afrika, lauern Gefahren. Dort ist wegen der starken Meeresströmung das Nahrungsangebot gross, sodass ganzjährig die Grossen Tümmler, die Gemeinen und Gestreiften Delfine, Grindwale aber auch Orcas anzutreffen sind.

«Die Wale hätten keine Probleme, würden wir Menschen uns nicht so dämlich anstellen», findet die Meeresbiologin Patricia Holm deutliche Worte. Die 53-Jährige ist Professorin für Ökologie an der Universität Basel und Schweizer Delegierte im wissenschaftlichen Komitee der Internationalen Walfangkommission. Sie sitzt im Kampf für die Meeressäuger in der Strasse von Gibraltar im selben Boot wie die inzwischen international als «Schweizer Walfrau» bekannte Katharina Heyer (siehe «Tierwelt» Nr. 5/2011).

**Helfer können ab April an Wal- und Delfinbeobachtungskursen teilnehmen**

In Tarifa war Heyer 1998 auf einer Bootsfahrt erstmals und völlig unerwartet vielen Grossen Tümmlern und Schulen von Grindwalen begegnet. Mit dem Ziel, deren Lebensraum zu schützen und zu erforschen, wurde sie im selben Jahr Mitbegründerin der Firmm-Stiftung (foundation for information and research on



Besuchern ein- bis zweiwöchige Wal- und Delfinbeobachtungskurse. Dabei treffen sie auch den verletzten Grindwal Curro (oben rechts).

# der Strasse von Gibraltar

marine mammals) in der Schweiz und in Spanien. Während Forscherteams die Walarten und deren Nahrungverhalten beobachten, protokollieren, Schutzforderungen erhärten und ihre Ergebnisse an Fachtagungen vorstellen, ist Heyer vor Ort für die Sensibilisierung der Öffentlichkeit in Aktion.

Von April bis Oktober ermöglicht sie mit freiwilligen Helfern den Interessierten ein- bis zweiwöchige Wahl- und Delfinbeobachtungskurse, mit Bootsausfahrten und Vorträgen. «Es gab wieder wenige Pottwal-Sichtungen, aber die Finnwal-Sichtungen haben die ganze Saison 2011 für Aufregung gesorgt. Die Orcas kamen Ende Juli und überraschten uns bis Ende Oktober immer wieder. Die Grossen Tümmler hatten erneut viele Kälber, und von den Gestreiften Delfinen und den Gewöhnlichen Delfinen sahen wir grosse Schulen von über 1000 Tieren», verkündete die Stiftungspräsidentin kürzlich auf der Bühne des Kongresshauses in Aarau. Dort fand die jährliche

Informationsveranstaltung der Fimm-Stiftung statt. Mit von der Partie waren auch Patricia Holm und Roger Cattin, Dozenten an der Berner Fachhochschule Technik und Informatik in Biel. Beide Referenten hatten die Foto-Identifikation als Schwerpunktthema.

## Bei Walen ist die Finnenform so einmalig wie der Fingerabdruck beim Menschen

Damit können Walpopulationen und ihre Wanderungen zu deren Schutz sowie Forschungszwecken erfasst werden. Holm erklärte zudem, warum es gut ist, Wale und Delfine persönlich zu kennen. Cattin konzentrierte sich auf Stellen beim Wal, die für die biome-trischen Merkmale erfasst und dokumentiert werden. Die zusammen mit seinen Studenten und Meeresbiologen erarbeiteten beiden Programme zur Fotoidentifikation von Orcas und Zwergwalen dienen aufgrund ähnlicher Algorithmen künftig als Grundlage für die Foto-ID weiterer Walarten. Sind es beim Menschen

Gesicht, Finger oder Iris, unterscheiden sich Wale von ihren Artgenossen durch die charakteristische Form ihrer Finne, Form, Randmuster und Zeichnung ihrer Schwanzflosse, ihre Augenflecken oder Körpermuster. Natürlich gibt es augenfällige Unterschiede wie Verletzungen oder Narben, die das geschulte (Meeresbiologen-)Auge auch ohne Fototechnik erkennt. Etwa die markanten weissen Flecken der Pottwal-Mutter Mondrino, die Finne von Grindwal Zickzack oder bei Sorgenkind Grindwal Curro seine lange Zeit rot klaffende Rückenwunde. Drei von zahlreichen sanften Wesen, die quasi zur Fimm-Familie gehören und unbewusst ihren Teil zur Aufklärung und Sensibilisierung beitragen, dabei für einmalige Begegnungen der Menschen mit den Walen und Delfinen in der Strasse von Gibraltar sorgen. Anita Baechli

Mehr Infos zur Arbeit der Fimm-Stiftung unter [www.fimm.org](http://www.fimm.org)

Bilder: © Peashooter/pixelio.de, © firmm (4)